

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 21

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pischen Einrichtungen improvisieren und zu segensreichem Wirken zu bringen vermochte.

Die Landwirtschaft wurde auf der Ausstellung so recht populär, indem sie uns durch ihre Produkte (Milchwirtschaft, Most, Wein usw.) gar einschmeichelnd zu fesseln verstand. Tempi passati. Verkehrs-, Reise- und Sportwesen erfreuten Auge und Herz und weckten das Verständnis für die Vielgestaltigkeit unserer modernen Bedürfnisse, aber auch für die vielen Schwierigkeiten, die sich ihrer Befriedigung entgegenstellen.

Auch die sogenannten freien Künste traten dem Volke näher. Gelang dies der eigentlichen Kunst, der Malerei und Plastik, nur in ungenügendem Maße — seither wezt sie die Scharten aus — so war die Musik vollwertig auf den Plan getreten. Die Volksspielkunst errang sich Achtung. Die Literatur stand würdig da und nimmt ganz sicher jetzt in unserm Volksdasein dank ihrer bodenständigen Art einen viel breiteren Raum ein als in früheren Zeiten.

Kurz, wo wir hinsahen, zeigte sich tüchtiges Streben, sehr behende Einzelinitiative, gehegt von der jürgsamen Hand der staatlichen Unter-

stützung durch Bund, Kantone und Gemeinden. Wer diese bloß skizzenhafte Aufzählung vervollständigen will, der findet alles Wissenswerte in geradezu vorbildlicher Weise zusammengestellt in den Katalogen, Fachberichten und in dem ausgezeichneten Schlussbericht, der seinen bleibenden Wert beibehält.

So ist der Abschluß des gewaltigen Millionenunternehmens ein durchaus befriedigender. Die Ereignisse der Augusttage 1914 dämpften jeden Übermut, jede Selbstüberhebung und jeden nationalistischen Hochmut. Aber die Ausstellung, die bis anfangs November offen gehalten wurde, blieb ein lebensdiges Denkmal unserer eigenen Kraft sowie der Solidarität des ganzen Volkskörpers.

Neben dem Grenzschuß durch unser Heer wurde die Ausstellung von 1914 zum Heimatsschuß im besten Sinne des Wortes. Ihr Fazit läßt sich für alle, die jetzt, wo sie amtlich aus den Traktanden gefallen ist, noch an sie zurückdenken, folgendermaßen zusammenfassen: *Unser kleines Land ist es für wahr wert, verteidigt, vorwärts gebracht und geliebt zu werden.*"

Aus dem Vereinsleben.

Belp. Vortrag über Krebskrankheiten, von Hrn. Prof. Dr. Guggisberg, in hiesiger Kirche, Sonntag, den 21. Oktober 1917.

Punkt 3 Uhr eröffnete Herr Pfarrer Andres die Veranstaltung, indem er den Herrn Referenten und die ca. 400 Personen zählenden Anwesenden im Namen des Samaritervereins Belp herzlich willkommen hieß, dabei kurz erwähnend, wie selten der Landbevölkerung Darbietungen geistiger Natur zuteil würden, die doch mit großer Dankbarkeit als Beigabe zu den Brot- und andern Kästen angenommen würden.

Herr Prof. Dr. Guggisberg entledigte sich seiner Aufgabe in meisterhafter Weise. Mit der vor ca. 10 Jahren erfolgten Gründung der Schweiz. Vereinigung für Krebsbekämpfung und deren Zielen beginnend, entrollte er vor den aufmerksam Zuhörenden ein düsteres Bild über das Wesen und die unauf-

haltsame Zerstörungswut des Krebses im allgemeinen und des Krebses der weiblichen Geschlechtsorgane im besonderen. Ein hörbares Aufatmen ging durch die Reihen bei der mit überzeugender Stimme abgegebenen Erklärung: „Und wir können diese schreckliche Krankheit heilen, wenn Ihr uns Euer Vertrauen nur zur rechten Zeit entgegenbringen wolltet!“ Mit ernsten Worten ermahnte er speziell die Frauen und Töchter vor falscher Scham, die die Patienten verhindere, einen Arzt zu konsultieren, und erst alle möglichen und unmöglichen Ratschläge, Hausmittelchen und Salben gebrauchen, bis sie gezwungen, durch das damit öftmals geradezu großgezüchtete Nebel, sich einem Arzte anzuvertrauen, leider dann meistens zu spät. Hierauf erläuterte der Herr Professor eingehend die verschiedenen Heilmethoden. Dem Herrn Prof. Dr. Guggisberg entboten wir nochmals den wärmsten

Dank für das Gehörte. Nicht vergessen wollen wir den unermüdlichen Pionier des Samariterwesens, unsern lieben Herrn A. Schmid in Bern, dessen Initiative wir diesen Vortrag zu verdanken haben.

F.

Frauenfeld. Die Sektionen Adorf, Affelstrangen, Frauenfeld und Mazingen-Stettfurt-Häuslenen des Kantonalverbandes hielten Sonntag, den 7. Oktober, unter Leitung des Herrn Dr. med. Bogler, Frauenfeld, in Thurgaus Residenz eine grössere Felddienstübung ab. Der Uebung lag die Annahme eines Fliegerunfalls auf der grossen Almend zugrunde, wobei zwei Flieger zusammenprallten, abstürzten und unter den vielen Zuschauern viele Verlebungen verursachten. Die „Verunfallten“ wurden voreist auf dem Hauptverbandplatz gelagert, verbunden und erfrischt. Diese Arbeit war noch nicht ganz vollendet, als sich, um das „Unglück“ voll zu machen, im danebenstehenden Artillerie-Munitionslager eine Explosion ereignete, und das schnellste Fortschaffen der ca. 35 „Verwundeten“ an einen andern geschützten Platz erforderte. Der Abtransport von da ins Notspital, das schön und praktisch in den Speiseräumen der Konserverfabrik in Langdorf eingerichtet wurde, ging rasch und sicher auf zwei improvisierten Fuhrwerken und Tragbahnen vor sich. Schwierigkeiten waren dabei nicht zu überwinden, doch stellte der weite Weg an die Träger etwelche Ansforderungen. Nachdem die Experten die gemachten Einrichtungen und Verbände besichtigt und geprüft, erhielt auch das zahlreich anwesende Publikum freien Zutritt.

Nach getaner Arbeit begab sich die etwa 130 Köpfe zählende Samariterschar zur Entgegennahme der Kritik in den „Falkensaal“. Dasselbst entbot im Namen der Behördien und des Samaritervereins Frauenfeld Herr Gemeindeammann Nuoff der Tafelrunde herzlichen Willkomm. Die Kritik hatte Herr Dr. med. Belliger, Adorf, übernommen, welche zur sichtlichen Erleichterung der Teilnehmer wohlwollend ausfiel, da Herr Dr. med. Belliger mit der Anlage und dem Verlauf der Uebung wohl zufrieden war und die Mitglieder zu weiterer Samaritararbeit ermunterte. In gleichem Sinne sprach auch der Vertreter des schweizerischen Roten Kreuzes, Herr Dr. med. Montigel. Der ebenfalls anwesende verehrte Zentralpräsident des Schweiz. Samariterbundes, Herr A. Rauber, benützte die Gelegenheit, dreien anwesenden Mitbegründern der nun seit 20 Jahren bestehenden Sektion Frauenfeld, den Herren Dr. med. Bogler, Gemeindeammann Nuoff und Umann, Worte der Anerkennung zu zollen und die Samariter auf die Aufgaben, welche ihnen nach diesem mörderischen Kriege erwachsen, aufmerksam zu machen. Die be-

teiligten Vereine dürfen mit Befriedigung auf ihre Uebung vom ersten Oktobersonntag zurückblicken. St.

Freiamt. Das Herz der Samariter-Vereine des Freiamtes ist der Rötkreuz-Zweigverein Freiamt mit seinem wackeren Präsidenten, Herrn Dr. Keusch, an der Spitze, der es nie unterlässt, die Vereinsvorstände zur erneuten Arbeit aufzumuntern. Auf „Kilbimontag“ wird der erweiterte Vorstand des Zweigvereins zusammengerufen, um im Kreise der Vereinspräsidenten eine Winterfledübung zu besprechen. — Nach Beendigung des Krankenpflegekurses hat der Samariterverein Wohlen sich energisch daran gemacht, die Samariterposten zu modernisieren und der Zeit entsprechend zu organisieren. Bereits hat eine Alarmübung vom guten Schaffen dieser Posten Zeugnis gegeben. Vortrag, Spitalbesuch, Verband- und Nachtwächterübung haben die Zeit noch ausgefüllt. Der Samariterverein Wohlen wird sich auch nächstes Jahr nicht einwintern und stets freudig zur Arbeit bereit sein, sei es durch Uebungen, erste Hilfeleistungen oder Kranken- und Nachtwachen, welch letztgenannte Arbeit von unseren Samariterinnen und Samaritern dieses Jahr mehrmals ausgeführt wurde. Der Samariterverein Muri hat ebenfalls nicht gesaulenzt. Samariterkurs und Uebungen wurden mit bester Ordnung durchgeführt. Dessen Präsident, Herr Hartmann, ist redlich bemüht, den Verein auf die Höhe zu bringen. In nächster Zeit wird dieser Verein eine Fledübung durchführen, verbunden mit der Eröffnung eines neuen Samariterpostens.

Ein arbeitsfreudiges Völklein sind die Samariterinnen von Dottikon und Umgebung geworden. Nicht Sturm noch Regen hält diese Leute ab, die Uebungen zu besuchen, obwohl der Weg zum Uebungslokal für viele ein ziemlich weiter ist. Eine Neuerung war die Einführung der Samariterposten in Dottikon, Dintikon, Hendschikon und Hägglingen, wozu der Samariterverein Dottikon und Umgebung von den obgenannten Gemeinden finanziell unterstützt wurde. Dottikon hat mit einem Krankenpflegekurs begonnen.

Offen gestanden muß sich der Samariterverein Boswil nicht zu den letzten zählen, da derselbe unter der tüchtigen Leitung seines Ehrenmitgliedes, Herr Dr. Keusch, stets wacker seine Uebungen hält.

Der Samariterverein Bünzen-Besenbüren soll auch so hie und da noch eine Uebung halten.

Nun weiß ich nur noch über die Samaritervereine Bremgarten und Billmergen zu melden. Aber, o herje, da ist's bös dran! — In Bremgarten wurde ein Krankenpflegekurs durchgeführt unter der Leitung einer Fr. Schweizer, die sich irrtümlicherweise Krankenschwester nennt, und zwar wurde der theoretische sowie der praktische Unterricht von ihr erteilt. Also

wurde für den theoretischen Unterricht kein Arzt zugezogen. Um mich nicht zu ärgern, will ich da jede Kritik unterlassen. Dass es in Billmergen noch einen Samariterverein gibt, das weiß man kaum mehr. Kein Kurs, keine Übungen werden mehr abgehalten. Man hat nun die höchste Zeit, wenn man dafür sorgen will, dass der Verein nicht ganz einschlafst. Wer wirklich einmal Samariter war und dessen Schaffen richtig erkannt hat, wird nie von dieser schönen und edlen Arbeit weichen. P. M.

Anmerkung der Redaktion: Dass sich Hr. P. M. ärgert über die Übergriffe einer Fr. Schweizer, begreifen wir. Wir kennen die betreffende Person und werden ihr in Krankenpflegekursen das Handwerk schon noch legen. Samaritervereine, bei denen sich diese Person als Leiterin anmeldet, wollen uns davon benachrichtigen, wenn sie anlässlich der Subvention nicht zu kurz kommen wollen.

Herisau. Samariterinnenverein. In der Zeit vom 17. April bis 22. Juli konnte nun endlich, nach Überwindung verschiedener Hindernisse, der schon lange geplante Kurs für häusliche Krankenpflege abgehalten werden. Derselbe fand unter der Leitung von Herrn Dr. Zuchler im Saale des Feuerwehrhauses statt und wurde mit 33 Teilnehmerinnen eröffnet, wovon 3 später ausstraten.

An zwei Abenden pro Woche empfingen wir theoretischen Unterricht. Herr Dr. Zuchler machte uns auch nachdrücklich und wiederholte auf die notwendigen Charaktereigenschaften einer guten Krankenpflegerin aufmerksam.

Für die praktischen Übungen waren die Lernenden in zwei Abteilungen eingeteilt, von denen abwechselungsweise je eine nach der Theoriestunde zurückblieb. Bei denselben wurde Herr Dr. Zuchler von Gemeindeschwester Luise unterstützt, die es freundlich übernommen hatte, uns die nötigen Handreichungen vorzuzeigen. Zwei Jungen durften sich unserer äußerst reichlichen Pflege erfreuen; sie wurden ein über das andere Mal umgebettet, gewickelt, trocken gebadet, transportiert und bekamen Medizinen verschiedener Art, übrigens von sehr harmloser Natur, zu schlucken.

Vor einer zahlreichen Zuschauerschar fand am 22. Juli die Schlussprüfung statt, zu welchem Anlass unser Übungssaal in ein freundliches Krankenzimmer verwandelt worden war. Als Experten beeindruckten uns: Für das Schweiz. Rote Kreuz Herr Dr. Hildebrand, Appenzell; für den Zweigverein Appenzell a. Rh. Herr Dr. Eggenberger, Herisau, und vom Schweiz. Samariterbund war der Zentralpräsident, Herr Rauber, Olten, persönlich anwesend, was uns mit besonderer Freude erfüllte. Wir wurden paarweise von unserem Herrn Kursleiter auf die praktischen und theoretischen

Kenntnisse genau geprüft, so dass sich die eine oder andere von uns in die Zeit hinter uns liegender Schuleramen zurückversetzt fühlte. Die Prüfung ging im großen und ganzen gut vorüber, wenn auch hier und da ein kleiner Fehler mit unterlief.

Herr Dr. Hildebrand sprach namens der inspirierenden Herren seine Befriedigung über das Resultat des Examens aus undmunterte die Teilnehmerinnen auf, durch treues Verbleiben im Verein sich weiter auszubilden; betonte aber ausdrücklich, dass die von uns erworbenen Kenntnisse nicht an diejenigen einer Berufspflegerin heranreichen. Der Redner wies darauf hin, wie der heutige Tag ganz nach dem Sinn und Geiste des verstorbenen Leiters unseres Vereins, Herrn Dr. Wiesmann sel., sei, der stets ein warmer Freund aller samariterischen Tätigkeit war, und dankte den Kursleitern, Herrn Dr. Zuchler und Schwester Luise, für ihre aufopferungsvolle Arbeit. Ganz besonderen Dank aber sprach er unserer Präsidentin aus, die durch unermüdliche Tätigkeit den Verein zu schöner Blüte gebracht.

Anschliessend ergriff Herr Zentralpräsident Rauber das Wort und machte die Anwesenden auf die im einzelnen so unscheinbare und in ihrem Ganzen so segensreiche Tätigkeit der schweizerischen Samaritervereine aufmerksam.

Zum Schluss sprach die Präsidentin den Herren Experten, den Kursleitern, den Gästen und den Teilnehmerinnen ihren herzlichsten Dank aus.

Nun nehmen die dreiwöchentlichen Übungen des Samariterinnenvereins wieder ihren gewohnten Gang. Wir blicken aber gerne auf den Krankenpflegekurs zurück, dankbar für das, was wir lernen durften und gerne bereit, es im gegebenen Fall richtig anzuwenden.

Küssnacht und Neumünster. Feldübung vom 7. Oktober 1917. Ein Oktobertag mit Sonnenschein und frischem Herbstwind sah die Schwesternsktionen Küssnacht und Neumünster schon in früher Nachmittagsstunde bei gemeinsamer Übung oberhalb des Rumensees, auf aussichtsreichem Berghang, unweit Zollikon.

Es gab Hilfe zu leisten bei einem Unglück, wie es sich durch Einsturz eines Schachtes beim Bau einer Quellwasserversorgung ereignen könnte. Leicht- und Schwerverwundeten und Scheintoten war beizustehen, und Tote gab es zu bergen und alsdann mittelst 12 Bahnen auf den Notspitalplatz, nahezu 1 km weit, zum Weiler Tschnach zu verbringen.

Mit freudigem Eifer und gutem Verständnis wurde von jung und alt auf der Notverbandstelle gearbeitet und die Trägerkette, in der Mehrzahl von Samariterinnen gebildet, ging trotz teilweise recht holperigen Geländes, fast tadellos. Der Transport der 22 etwas

größeren Patienten erforderte viel Ausdauer und Sorgfalt und geschah in munterer Stimmung.

Über die Hügel und Wälder und den See grüßten in schneeschimmerndem Glanze die Berge unserer herrlichen Heimat. Still mag es in manchem Herzen geklungen haben: „Vaterland, nur dir!“

Bis die Sonne sank, wurde fleißig geübt, und in Küssnacht war den Samaritern noch ein Stündchen frohen Beisammenseins beschieden, wobei noch der Übungsteilnehmer, Herr Frydenlund, die getane Arbeit kritisierte und der Präsident des Samaritervereins Neumünster den Samaritern und der Leitung den verdienten Dank aussprach und gerade in dieser schweren Zeit zu treuer Samariterarbeit ermunterte.

C.

Riehen. Samariterverein. Die rührigen Mitglieder des hiesigen neugegründeten Samaritervereins hatten der Vereinsleitung gegenüber den Wunsch geäußert, es möchte im Verlaufe des Spätsommers eine praktische Übung im Felde durchgeführt werden. Am Sonntag, den 2. September, einem schönen Spätsommernachmittag, pilgerten etwa 30 Damen unseres Vereins, begleitet von den wenigen männlichen Vorstandsmitgliedern, dem Bestimmungs-ort, einem Walde oberhalb Riehen, zu. Dort wurde ihnen folgender (supponierter) Unglücksfall bekannt gegeben: „Es haben sich eine Anzahl Knaben vor den Abhängen der dortigen Kiesgrube herumgetrieben, sind ins Rutschen gekommen und gestürzt. Nachrutschende Kiesmassen haben einige Knaben mehr oder weniger schwer verletzt.“ Der Samariterverein Riehen wird aufgeboten, den Verunglückten an Ort und Stelle den ersten Notverband anzulegen, sie dann an die erste Etappensammelstelle zu tragen und von dort auf Bahnen weiter bis zu dem etwa 10 Minuten weit entfernten Wenkenhof hinunter. Mit Eifer gingen sodann die Damen gruppenweise an das Rettungswerk und bewiesen namentlich bei dem für sie nicht leichten Transport der „Patienten“ erstaunliche Energie und Kraftaufwand. Eine kurze, kritische Besprechung der geleisteten Samariterhilfe durch den Herrn Übungsteilnehmer schloß gegen 5 Uhr abends die interessante Feldübung. Ihr folgte ein gemütlicher „Hoch“ in der Schlipferhalle Riehen, wo an fröhlicher Tafelrunde manch frohes Lied erklang. Erst nach 7 Uhr löste sich die Gesellschaft auf, nachdem sie den beiden Übungsteilern den wohlverdienten Dank für die lehrreiche Veranstaltung abgestattet hatte.

Mit Ende September hat unser Verein bereits wieder einen neuen Samariterkurs organisiert und eröffnet. Nicht weniger als 29 Mitglieder besuchten ihn. Schade nur, daß der Kurs gerade in die Zeit fällt, da unsere militärfähige Jungmannschaft

wieder zur Grenzwacht in den Dienst einzücken mußte; ansonst hätten wir hoffentlich mehr als bloß zwei männliche Kursteilnehmer! Möchten die Männer das Versäumte bald nachholen können! Unser strebsamer Verein, der auch von Seiten des Samariterverbandes Basel kräftige Unterstützung in mehrfacher Hinsicht erfährt, bietet ihnen die beste Gelegenheit dazu. E. R.

Worb. Samariterverein. Über Krebskrankheiten wurde hier am Sonntag, den 21. Oktober, von Herrn Prof. Dr. Wegelin in Bern ein Vortrag gehalten, der sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte.

Zürich - Neumünster. Samariterverein. Unser Verein hat im Laufe dieses Jahres eine ganze Reihe schöne Übungen abgehalten, und wiederum lockten auf den 23. September 1917 die Einladungskarten zu zahlreicher Beteiligung, stand doch etwas Neues, noch nie Dagewesenes auf dem Programm: Herrichten von Tramwagen zum Verwundeten-Transport. Als wir uns dann in der Morgenfrühe im Tiefenbrunnen draußen versammelt hatten, wurde uns folgende Supposition bekanntgegeben: Infolge Entgleisung eines von Stadelhofen herkommenden Eisenbahnguges bei der Station Tiefenbrunnen, wurden einige Wagen desselben umgeworfen und etwa 20 Personen meist schwer verletzt. Ein im Dienste der Bahn stehendes, im Tiefenbrunnen stationiertes Mitglied, requiriert sofort den Samariterverein Neumünster zur Hilfeleistung, welcher seinerseits unverzüglich die nötigen Vorkehrungen trifft, um die Verunglückten zu bergen und sie, nachdem ihnen der erste Notverband angelegt wurde, ins Spital zu schaffen. Zu diesem Zwecke setzte er sich mit der städtischen Straßenbahn in Verbindung, welche in verdankenswerter Weise nicht nur ihren eigenen Rotkreuzwagen, sowie weiteres Wagenmaterial, sondern auch, weil die Aufnahme der Patienten im Kantonsspital nicht sofort erfolgen konnte, eine geräumige, gedeckte Halle zur Einrichtung eines Notspitals zur Verfügung stellte.

Bald lagen die armen Verunglückten, verbunden in Reihe und Glied, auf Tragbahnen unter der Rampe des Güterschuppens, des Abtransportes harrend.

Prompt setzten denn auch Transport und Verlad in die inzwischen bereit gestellten Tramwagen ein. Der eine ist der oben erwähnte Rotkreuzwagen, der aus einem ehemaligen Anhängewagen hergestellt wurde und vollständig fertig eingerichtet ist für den Transport von acht liegend zu transportierenden Patienten. Fest fixierte Segeltuchwände seitlich und bewegliche Segeltuchvorhänge vorn und hinten umschließen die an den Strebepeilern des Wagens angebrachten

starken, eisernen Stützen, die mit Sprungfedern versehen sind und auf welchen die Tragbahnen zu ruhen kommen. Der andere ist ein Materialwagen, der in kürzester Zeit auf einfachste Weise durchaus zweckentsprechend von unsren Samaritern für den Patiententransport hergerichtet wurde. Drei Querbalken und acht Stricke mit je zwei Tragschlingen, in welche die Tragbahnen einfach eingehängt werden können, bilden die ganze Einrichtung, welche es ermöglicht, wie im Rotkreuzwagen, acht Verwundete sicher und liegend zu transportieren. Vor- und Hinterperron dieses Wagens sind durch Glassverschalung eingedeckt und die Seiten werden durch aufziehbare Segeltuchstoren geschützt. Während beim Rotkreuzwagen die Tragbahnen von der vordern und hintern Plattform aus eingebraucht werden, kann bei diesem Improvisationswagen der Einstieg seitlich geschehen, indem der untere Teil der Seitenwand, eine Bretterrampe, heruntergeklappt werden kann, was sich als sehr praktisch erweist.

In ca. einer Viertelstunde waren unsere Verunglückten verladen und in wenigen Minuten in das inzwischen zum Notspital eingerichtete Tramdepot Seefeld verbracht, wo sie freundliche Aufnahme fanden. Hier ergriff nun unser verehrter Herr Dr. Platter, welcher die Uebung verfolgt hatte, das Wort, in erster Linie dem Initiativen der Uebung und der Direktion der städtischen Straßenbahn seinen Dank aussprechend für ihr weitgehendes Entgegenkommen, das diese Uebung ermöglicht hat. Dann machte Herr Dr. Platter darauf aufmerksam, daß die heutige Uebung ein Novum für Zürich, vielleicht sogar für die ganze Schweiz sei und ein praktisch sehr wertvolles Resultat erbracht habe. Es habe sich gezeigt, daß der Transport Verwundeter mittelst der Straßen-

bahn tatsächlich durchführbar sei und daß daher diese Transportart für den Ernstfall, bei Massenunfall oder Krieg sehr wohl zur Verwendung kommen könnte. Gerade in unserer Stadt, so führte Herr Dr. Platter weiter aus, wo der Terrainverhältnisse halber die Schienenstränge der Eisenbahnen nicht, wie z. B. in Städten anderer Staaten, bis in die Spitäler hineingeführt werden können, bildet die Straßenbahn einen idealen Ersatz, da deren Gleise heute schon bei fast allen Spitälern in deren unmittelbare Nähe führen und im Notfalle rasch ausgebaut werden könnten. Die Kosten dieser Transportart sind weitaus geringer als bei jedem andern Transportmittel und das Fahren selbst für den Patienten sehr angenehm, da es ruhig vor sich geht. Zudem vollzieht sich der Transport in kürzester Zeit, namentlich, wenn die Transportmannschaft etwas Uebung im Ein- und Auslad gewonnen hat. Die städtische Straßenbahn verfügt bis heute nur über einen einzigen Rotkreuz- und über ca. 6—8 Materialwagen, welche gemäß unserer Uebung zum Verwundetransport improvisiert werden könnten. Wenn man sich aber für den Kriegsfall vorbereiten wollte, müßten Maßnahmen getroffen werden, um das Wagenmaterial zu erweitern. Herr Dr. Platter gab denn auch zum Schlusse dem Wunsche Ausdruck, daß diese Frage maßgebendenorts gebührendes Interesse finde, sowohl, was Bereitstellung und Ausbau des verfügbaren Rollmaterials, als auch andere hier in Betracht kommende Fragen anbelange.

Nach einigen kurzen Worten unseres Vereinspräsidenten und unseres Mitgliedes, Herrn Wyss, wurde das Signal zum Aufräumen gegeben und bald nachher kehrten wir besiedigt von dieser Uebung nach Hause zurück.

H. St.

Läunen der Thermometer und deren Verhütung.

Von Professor Dr. Joh. Alexander.

Trotz der großen Genauigkeit, mit der man heute imstande ist, bestimmte Temperaturen abzulesen und anzugeben, ist das bekannteste Instrument zur Feststellung eines an einer beliebigen Stelle vorhandenen Wärmezustandes, das mit Quecksilber oder Weingeist gefüllte Thermometer, ein ziemlich rohes Hilfsmittel. Vergleicht man Abbildungen von Thermometern, die hundert Jahre alt sind, mit den gewöhnlichen heute im Verkehr be-

findlichen Instrumenten, so ist fast kein Unterschied zu bemerken; hier wie dort die dünne Glasröhre, an deren unterem Ende der meist kugelförmige Behälter für das Quecksilber oder den Weingeist angeschmolzen ist, ferner die bei den billigen Sorten meist auf einem besonderen Brettchen oder Metallstreifen angebrachte Skala, die mit dem Glasrohr durch zwei Drahtclammern verbunden ist.

Gerade diese Verbindungsart ist es, die